

„Wir sind Avantgarde“

Vor 25 Jahren wurde der heute rund 140 Mitglieder starke Kunstverein Ellwangen ins Leben gerufen

„Trainingslager der Hochkunst“ – so hat das Kunstmagazin „Art“ Deutschlands Kunstvereine titulierte. Sie trifft man an recht unterschiedlichen Orten: in einem abgelegenen Kornspeicher ebenso wie in einem mittelalterlichen Stadthaus. Oder in einer Kiezwohnung in Hamburg in St. Pauli. So improvisiert-privat wie beim dortigen Kunstverein ging es beim Kunstverein Ellwangen nie zu – wenngleich das Platzangebot für Ausstellungen anfangs auch eher bescheiden war. Das ist Vergangenheit. Heuer feiert der Verein 25-jähriges Bestehen.

PETER A. ZDANSKY

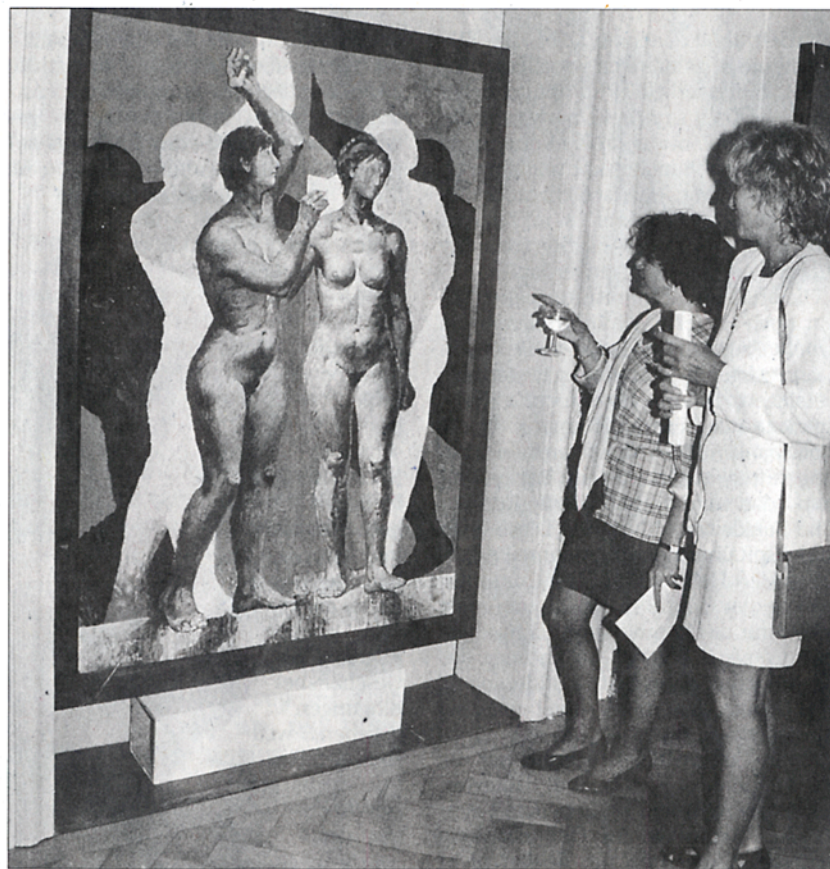
10. Mai 1984: Acht Personen legen den Grundstein für einen Ellwanger Verein. Dass es sich um einen Kunstverein handelt, ist bei flüchtigem Hinsehen so erstaunlich nicht: In Ellwangen ist zu der Zeit längst Kunst zu Hause. In Gestalt sakraler und profaner Bauwerke – historischer Bauten. In Form von Werk und Wirken des Malers Karl Stirner. Außerdem leben im Ellwangen von 1984 einige bildende Künstler. In der von Behörden und Bildungstradition geprägten Stadt, die ihr Selbstverständnis aus ihrem geschichtlichen Erbe schöpft, fehlt allerdings eines: eine Plattform für zeitgenössische Kunst in ihrer Vielfalt, mit ihrer Unbegrenztheit in Positionen und Provokationen.

Zwischenstationen

Mit der Gründung des Kunstvereins wird diese Lücke geschlossen – in kleinen und großen Schritten: Zeitgenössisches Kunstschaffen kann sich in Ellwangen nicht von heute auf morgen in adäquat bemessenem Rahmen zeigen. Der Weg zum Ziel führt über Zwischenstationen: die ehemalige evangelische Schule bei der Marienkirche, den Pavillon bei der Sonderschule am Schönen Graben, das Palais Adelman. Im Jahr 2001 kommt der Kunstverein endgültig an: im Schloss, im Residenzgebäude.

Rudolf Schoofs' Einfluss

Zum Jubiläumsgespräch sind es für den Kurator bloß ein paar Schritte: Ulrich Brauchle, Maler und Grafiker, hat sein Atelier im Schloss-Torturm. Der leitende Ausstellungsmacher des Vereins war Kunststudent bei Rudolf Schoofs – und dies nicht als einziges Vereinsmitglied: Auch Peter Guth (er starb 2006) und Georg Heller sind dessen Schüler. So war es naheliegend, Schoofs auszustellen – einer von etlichen bedeutenden Namen, die der Verein nach Ellwangen gebracht hat. Schoofs war zu erleben in einer Begegnung mit Joseph Beuys. Auch Kunst von Alfred Hrdlicka war hier schon zu sehen, von Christo, Friedensreich Hundertwasser, Horst Janssen und Willi Sitte, um die prominentesten zu erwähnen. Sie alle haben eines gemeinsam: einen künstlerischen Standpunkt, der einen Kontrapunkt setzt zu Kunst, wie sie in Ellwangen lange Zeit nahezu Ausschließlichkeitscharakter hatte. In diesen und zahlreichen weiteren



Eine Plattform bieten für Kunst in ihrer Vielfalt, in ihrer Unbegrenztheit in Positionen und Provokationen – das will der Ellwanger Kunstverein seit 25 Jahren.

Schauen kommt zum Ausdruck, was Dieter Eißmann, einer der ehemaligen Vorsitzenden, hinsichtlich der Vereinsgründung als „Aufbruch“ bezeichnet, der getragen sei vom Wunsch, in Ellwangen für die Öffentlichkeit für Ellwanger Maßstäbe „etwas andere Kunst“ zugänglich zu machen.

Zu den Repräsentanten zählt – wenngleich ein Klassiker der deutschen Nachkriegskunst – eben auch der im Sommer gestorbene Schoofs, dem der Verein aufgrund persönlicher Kontakte verbunden ist. Die enge Beziehung zu einem international renommierten Künstler ist eine Besonderheit des Vereins. Für ihn ist bezeichnend, dass er in den eigenen Reihen eine solide Anzahl von Künstlern hatte und hat. Neben Brauchle, Guth und Heller auch Uwe Ernst und Rudolf Kurz. Jeder der im Verein engagierten Künstler, so stellvertretender Vorsitzender Roland Hasenmüller, verfüge über „ein eigenes Netzwerk“ – dieses lasse sich zugunsten der Vereinsarbeit, der Ausstellungstätigkeit nutzen.

Peter Guths Verdienste

Für die Weiterentwicklung des Vereins von herausragender Bedeutung ist Peter Guth, der im Einsatz für die Kunst äußerst leidenschaftlich, unermüdlich und selbstverzehrend war. Der als Kunstlehrer die Rolle des Förderers und des Förderers ausfüllte. Der Kunst mit Hingabe vermittelte. Der für Kunst zu begeistern und Menschen zu motivieren verstand. Und der von 2001 bis 2003 dem Kunstverein vorstand. In den Verein, so Eißmann, habe Guth „eine Programmatik“ hineinbracht und den Ausstellungsfokus verstärkt auf junge Künstler gerichtet.

Diesen Schwerpunkt greift Hasenmüller auf: Jungen Künstlern ein Forum zu bieten, sei gar ein in der Satzung verankerter Auftrag – schließlich wolle man nicht als „verlängerter Arm von Kunstmuseen“ fungieren, sondern auch unbekanntes Kunstschaffendes ermöglichen, ihre Werke zu präsentieren. Kurator Brauchle: „Wir sind mutig. Wir sind Avantgarde. Und wir zeigen nur Qualität.“ Wie das aussieht, davon kann man sich noch bis 20. Dezember im Schloss überzeugen, in der vierten Folge der „Ellwanger Kunstausstellung“. Premiere war 2002; mittlerweile ist sie, die verknüpft ist mit der Verleihung des von der Karl-Heinz-Knoedler-Stiftung ausgelobten „Ellwanger Kunstpreises“ und die nun im Drei-Jahres-Rhythmus abgehalten wird, mindestens süddeutschlandweit ein Begriff. Kunst und Kunstausstellungsbesucher „von draußen“ nach Ellwangen holen – der explizite Wunsch von Eißmann und von Hasenmüller, der im Gespräch den Vorsitzenden Franz Brenner vertritt.

Nachdem Brenner Mitte 2007 zum Vorsitzenden gewählt worden war, hatte der Verein eine Zitterpartie überstanden, wie sie zahlreichen Vereinen nicht erspart bleibt. Doch die bange Frage, ob auch fürderhin jemand willens ist, das Amt des Vorsitzenden zu übernehmen, erübrigte sich schließlich dank Brenners Bereitschaft. Brenner ist der siebte Mann an der Spitze: Gründungsvorsitzendem Wolfgang Strobel folgten Kay Thomä, Peter Freimuth, Thomas Hampus, Peter Guth und Dieter Eißmann.

25 Jahre Kunstverein Ellwangen – ein Vierteljahrhundert mit unterschiedlichen Phasen. Eißmann unterteilt es in drei wesentliche Abschnitte: die Anfangsphase mit dem spürbaren Einfluss

Kay Thomä und dessen „enormer kunstgeschichtlicher Kompetenz“, die Ära Guth und die Gegenwart mit dem Dreigespann Brenner/Hasenmüller/Brauchle. Fazit, so Eißmann: „Wir haben eine gewisse Verjüngung geschafft.“ Für den 1971 geborenen Brauchle, den „künstlerischen Impetus“, hat Eißmann ein dickes Lob parat: Bislang habe er „nur hervorragende Ausstellungen“ auf die Beine gestellt. Und das in „großen, hellen Räumen“, wie Eißmann vom Domizil im Schloss schwärmt, als er auf den Umzug dorthin unter Vorsitzendem Guth zu sprechen kommt – ein „Riesensprung“, unterstützt vom damaligen Oberbürgermeister Dr. Hans-Helmut Dieterich. Bis heute, so Hasenmüller, gestalte sich die Zusammenarbeit mit der Stadt gut. In dem Zusammenhang fällt der Name von Kulturamtsleiter Dr. Anselm Grupp, Beisitzer im Verein.

Bei einem Mitgliedsjahresbeitrag von 35 Euro und derzeit rund 140 Mitgliedern liegen die regulären Einnahmen aus Beiträgen pro Jahr in der Kategorie 5000 Euro – keine Summe, mit der man einen Jahresetat für mehrere Ausstellungen professioneller Kunst komplett abdecken kann. Aber die Stadt, so Eißmann, „ist großzügiger geworden“. Von unschätzbarem Wert sei der überdurchschnittliche ehrenamtliche Einsatz, der von einigen Mitgliedern erbracht werde. Ohne Sponsoren, so Hasenmüller, sähe es ebenfalls düster aus. Die Anzahl der Ausstellungen pro Jahr, so Eißmann, habe man von vier auf drei reduziert – was Guth „bis zur Erschöpfung geleistet hat, können wir nicht leisten – bei aller Bereitschaft“.

Kinder und die Kunst

Nicht nur Ausstellungen und Führungen werden organisiert, sondern auch Podiumsdiskussionen veranstaltet. Einen hohen Stellenwert genießt das Vertrautmachen von Kindern und Jugendlichen mit bildender Kunst, besonders moderner. Geebnet wird der Weg altersgerecht in Workshops. Als Beispiel angeführt sei die Mitarbeit des Vereins am Projekt „LernStadtMuseum“ am Ellwanger Peutingergymnasium. Und eine Kunstaktion im Marschallsaal des Schlosses: Mit Farbe und Freude verwandelten Kinder eine raumumschließende Schwarzweißzeichnung des ausstellenden Wolfgang Folmer – im Übrigen auch er ein Schüler Schoofs'.

Sind noch Wünsche offen? Da wäre das Anliegen, zu den Ausstellungsräumen durch einen „repräsentativen Eingang“ zu gelangen, wobei Hasenmüller ein gemeinsames Entrée mit dem Schlossmuseum vorschwebt. Zudem wünsche sich der Verein „allgemein eine bessere Wahrnehmung“; erstrebenswert sei, dass er sich zu einem „allgemeinen kulturellen Anlaufpunkt“ entwickeln könne. Eißmanns und Hasenmüllers Hauptaugenmerk gilt der Kooperation mit anderen kulturellen Ellwanger Einrichtungen. Und es gelte nachzudenken über eine neue Konzeption für den Gebäudekomplex, über ein „ganzheitliches Nutzungskonzept“, so Hasenmüller, der dabei die Erfolgsgeschichte der Internationalen Musikakademie Kulturzentrum Schloss Kapfenburg vor Augen hat.